

[VOTUM IM RAHMEN DES PFARREI- ENTWICKLUNGSPROZESSES]

Propsteipfarrei St. Urbanus

Im Einführungstext zum neuen Gotteslob seiner Erzdiözese spricht Kardinal Marx vom Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965), den alle Getauften innehaben, nämlich **„ihre in der Taufe begründete Teilhabe am Priester-, König- und Prophetenamt Christi zu leben“**. Und weiter: **„Inzwischen sind fast vierzig Jahre vergangen, Leben und Welt(en) der Menschen haben sich verändert und damit auch die Räume und Kontexte für Glaube, Verkündigung und Seelsorge der Kirche. Doch Botschaft und Sendung aus dem Evangelium gelten jeder Zeit.“**

(Auszug aus der Einführung zum neuen Gotteslob in der Erzdiözese München und Freising durch Reinhard Kardinal Marx)

Dieser immer noch gültige Auftrag ist unsere **ZUKUNFTSAUF-
GABE. ER SETZT UNS AUF DEN WEG.**

Inhalt

[hingeSEHEN]	3
[Unsere Vision]	6
Ausgangspunkt	6
Leitperspektiven: Entfaltung nach außen – Entwicklung im Innern	7
Vom Kirchturmdenken zum Netzwerkdanken – die pastoral-strukturelle Zukunft der Katholischen Kirche in Buer	8
[Leitsätze]	11
[Maßnahmen]	13
Pastorale Schwerpunktsetzung	13
Standorte	14
„Pfarrei-Erleben“	15
[Agenda]	16
[Standorte]	18
ST. URBANUS, BUER	18
ST. LUDGERUS, BUER	18
HL. GEIST, SCHAFFRATH (BISHER FILIALKIRCHE)	19
ST. MARIÄ HIMMELFAHRT, BUER.....	19
ST. KONRAD, ERLE (BISHER FILIALKIRCHE)	20
HERZ JESU, RESSE	20
ST. BARBARA, ERLE.....	21
ST. SUITBERT, ERLE (BISHER FILIALKIRCHE)	21
ST. IDA, RESSER-MARK (BISHER FILIALKIRCHE)	22
ST. JOSEF, SCHOLVEN	22
ST. MICHAEL, HASSEL.....	22
ST. THERESIA, HASSEL (BISHER WEITERE KIRCHE)	23
[Citypastorales Konzept]	24
[Familienpastorales Konzept]	25
[Neuevangelisierung]	26
[Sozial-caritativer Schwerpunkt]	27
[Ökumenische Zusammenarbeit]	28

[Jugend- und Schulpastoral].....	29
[Sicherung der wirtschaftlichen Zukunft]	30
Szenario 1	30
Szenario 2	31
[Personelle Entwicklungen].....	32
[Abschlussgedanken]	33

[HINGESEHEN]

Die Pfarrei St. Urbanus ist mit aktuell ca. 33000 Pfarreimitgliedern die größte Pfarrei im Bistum Essen. Seit ihrer Gründung 2007 hat sie ca. 9000 Mitglieder verloren. Die Pfarreimitglieder verteilen sich auf die sieben Gemeinden, die mit der Gründung der Pfarrei 2007 errichtet wurden und die zum Teil über Filialkirchen verfügen. Hinzu kommt, dass die einzelnen Stadtteile, in denen die Gemeinden ansässig sind, sehr unterschiedlich geprägt sind.

Buer bildet das Zentrum, zu dem auch die Menschen aus den umliegenden Stadtteilen zum Einkaufen im Innenstadtbereich, für kommunale kulturelle Veranstaltungen wie z.B. den Feierabendmarkt oder dem vielfältigen kirchenmusikalischen Angebot in der Propsteikirche kommen. Zu Buer gehören die Gemeinden St. Ludgerus, St. Mariä Himmelfahrt und St. Urbanus. Die Grenzen zwischen diesen drei Buerschen Gemeinden sind mitunter so fließend, dass die Gemeindegrenze innerhalb einer Straße verläuft. Zu St. Ludgerus gehört die Filialkirche Heilig Geist in Schaffrath und zu St. Mariä Himmelfahrt die Filialkirche St. Konrad, die jedoch zum Stadtteil Erle gehört.

Eine Sonderrolle nimmt dabei St. Mariä Himmelfahrt ein, weil hier die Serviten ihr einziges Kloster in Deutschland haben. Mit der Gründung von St. Mariä Himmelfahrt kamen sie nach Buer. Mit kurzer Unterbrechung betreuen sie St. Mariä Himmelfahrt und übernahmen später auch die Betreuung der ehemaligen Pfarrei St. Konrad, so dass die Serviten heute für die Gemeinde St. Mariä Himmelfahrt mit der Filialkirche St. Konrad verantwortlich sind, aber auch in der Kirche St. Michael in Hassel und im St.-Marien-Hospital präsent sind.

Die Gemeinde St. Ludgerus blickt auf eine über 100-jährige Geschichte zurück, die sehr durch das Bergwerk Hugo und seine Siedlungen geprägt wurde, und deren Sozialstruktur sich daher stark von der des Buerschen Innenstadtbereichs unterscheidet. Das Gemeindegebiet umfasst auch den ländlich geprägten, in sich geschlossenen Ortsteil Schaffrath mit der Filialkirche Heilig Geist.

Um das Zentrum von Buer herum sind die weiteren zur Pfarrei gehörenden Stadtteile angeordnet.

Resse ist ein ländlich geprägter Stadtteil mit vielen Bauernhöfen, der durch seine Lage in den Feldern abgeschlossener vom Rest der Pfarrei ist. Die Herz-Jesu-Gemeinde hat so bedingt durch die eher dörflichen Strukturen in vielen Teilen noch ihren „volkskirchlichen“ Charakter erhalten. In Resse gibt es mit dem Emmaus-

Hospiz das einzige stationäre Hospiz in der Stadt und mit der Bücherei die einzige Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB) in der Pfarrei.

Erle ist ein sozial durchmischter Stadtteil, dessen Zentrum die Cranger Straße als Einkaufs- und Geschäftsstraße bildet. Diese ist Teil der ausgeprägten Nord-Süd-Orientierung der Pfarrei. Durch die Straßenbahnlinie 301 ist der Stadtteil gut an das Buersche Zentrum und darüber hinaus sogar bis nach St. Ludgerus angeschlossen. An der Cranger Straße liegt die Gemeindekirche St. Barbara. Daneben gehören zur Gemeinde die Fialkirche St. Suitbert und die Kirche St. Ida im Stadtteil Resser Mark, an der sich das bisherige Ökumenische Zentrum befindet.

Die Gemeinde St. Josef befindet sich im Stadtteil Scholven, der besonders durch das Werk der Ruhroel GmbH/Sabic geprägt wurde und in dem heute fast die Hälfte der Einwohner einem Milieu mit geringem Einkommen angehören. Die Gemeinde St. Josef hat bereits in den letzten Jahren ihren pastoralen Schwerpunkt auf die Sozialpastoral gelegt und arbeitet eng mit allen gesellschaftlichen Kräften vor Ort in einem Quartiersprojekt zusammen. Diesen sozialpastoralen Schwerpunkt wollen sie auch in Zukunft ausbauen.

Ähnlich verhalten sich die gesellschaftlichen Strukturen auch in St. Michael in Hassel. Der Stadtteil gilt als ein Schwerpunkt von Familienarmut in Gelsenkirchen. Zudem ist dieser Stadtteil auch noch mehr als andere im Pfarregebiet durch eine multikulturelle Bevölkerung geprägt. Neben St. Michael besteht noch die weitere Kirche St. Theresia sowie die Seniorenwohnanlage St. Pius mit Gemeinderäumen. In Hassel verfolgt die Gemeinde bereits ein Konzept der Sozialkirche und verfügt hierfür über zahlreiche Angebote.

Zudem ist zu erwähnen, dass auch die katholischen Krankenhäuser, die Senioren- und Pflegezentren sowie das Kinderheim St. Elisabeth – mit den dazugehörigen Kapellen – und die Kindertagesstätten des KiTa-Zweckverbandes im Bistum Essen pastorale Orte in unserer Pfarrei sind.

Zum Pfarregebiet gehört auch die Kapelle in der Veltins-Arena, allerdings wird diese seelsorglich nicht von der Pfarrei bzw. Gemeinde St. Barbara betreut, sondern für die katholische Seite von einem Priester aus dem Stadtdekanat Gladbeck, so dass sie in unseren Überlegungen zunächst keine Rolle spielt.

Wie dieser Überblick zeigt, stellen sich der Pfarrei St. Urbanus bei der Erarbeitung eines Zukunftskonzeptes aufgrund ihrer Größe und Unterschiedlichkeit besondere Herausforderungen. Gleichzeitig verfügt die Pfarrei aufgrund genau dieser Faktoren über eine große Menge und Vielfalt an unterschiedlichen Möglichkeiten, Angebo-

ten, Ideen und Charismen. Dies bietet uns die besondere Chance, eine *vielfältige* Kirche zu sein.

Bei der gerade erfolgten Beschreibung unserer Pfarrei darf man aber nicht vergessen, dass es besonders die auf unserem Pfarregebiet lebenden Menschen als Individuen sind, die wir betrachten müssen, wenn wir ein pastorales Konzept für die Zukunft erstellen. Deswegen haben wir uns neben den Strukturen auch mit den Verhältnissen beschäftigt, wie Menschen zur Kirche stehen und wen wir mit unseren pastoralen Angeboten ansprechen wollen und können.

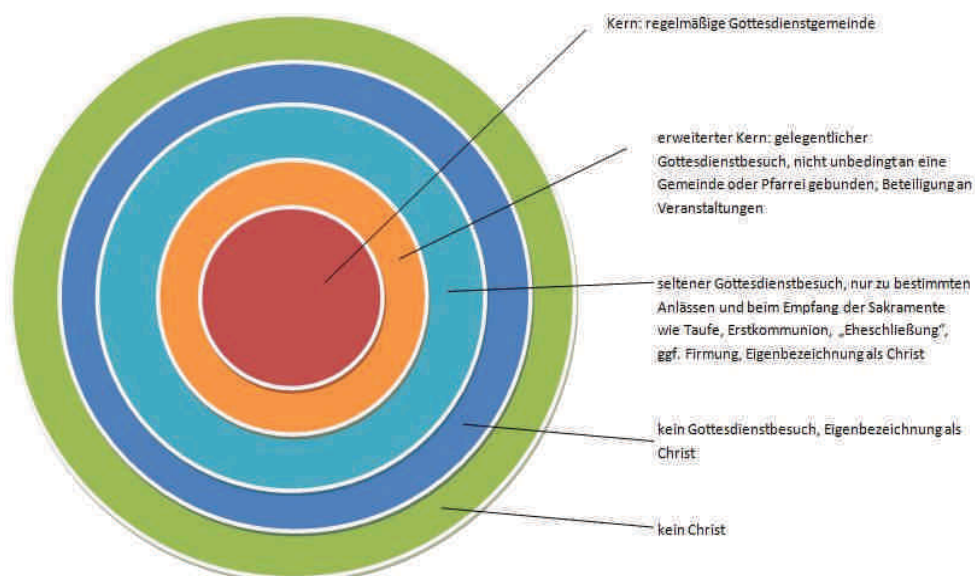


Abb. 1: Über wen reden wir?

Wir sind dabei zunächst von den Menschen ausgegangen, die landläufig als Kerngemeinde bezeichnet werden; also von denjenigen, die regelmäßig unsere Gottesdienste besuchen und das Gemeindeleben sowohl durch Teilnahme als auch durch die Übernahme von Verantwortung und Aufgaben gestalten und prägen. Dieser Kern wird um diejenigen erweitert, die zwar nicht regelmäßig den Sonntagsgottesdienst besuchen bzw. ihn nicht immer in der gleichen Gemeinde oder Pfarrei besuchen, die aber dennoch regelmäßig am Gemeindeleben teilnehmen. Die Grenzen zwischen Kerngemeinde und erweiterter Kerngemeinde sind fließend.

Des Weiteren gibt es einen dritten Kreis: den der Christen, die ihren Glauben anders sehen und leben und nur sehr selten, z. B. Weihnachten, einen Gottesdienst besuchen bzw. sich an den Wendepunkten des Lebens an ‚die Kirche‘ wenden (Taufen, Hochzeiten, Trauerfälle). Darüber hinaus gelingt es ihnen und uns nur selten, zusammenzukommen.

Als Christen versteht sich vermutlich auch die nächste Gruppe. Sie sind getauft und glauben auf ihre Weise an Gott, sehen aber für sich keinen Bedarf an einer Glaubensgemeinschaft. Sie kommen höchstens noch an den Wendepunkten des Lebens in Kontakt mit der Kirche.

Letztlich gibt es noch die Gruppe der Nicht-Christen, die entweder einer anderen Religion angehören oder aber bewusst Atheisten sind.

In unserem pastoralen Konzept wollen wir sowohl diejenigen mit einer engen Bindung als auch – mehr als bisher – diejenigen mit einer losen Bindung zur Kirche in den Blick nehmen.

[UNSERE VISION]

AUSGANGSPUNKT

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihre Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist. Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden“ (GS 1).

Dieses Zitat aus der Pastoralconstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils steht als abschließender Gedanke im Pastoralplan, der im Zuge der Neugründung der Pfarrei im Jahre 2009 erstellt wurde. Es steht nun auch am Anfang unseres neuen pastoralen Konzeptes, das wir im Rahmen des Pfarreientwicklungsprozesses erarbeitet und beschlossen haben.

Das Votum fußt damit auch auf den Überlegungen des Pastoralplans von 2009. Orientiert an den vier Grundvollzügen der Kirche (Koinonia, Martyria, Leiturgia und Diakonia) setzt es die Schwerpunkte „Gemeinschaftsbildung“, „Spirituelle und reli-

giöse Bildung“, „Gottesdienste“ und „Soziales Engagement“. Es soll diesen Schwerpunkten entsprechend auf folgende Fragen Antworten geben:

- Wie stellen wir den Kontakt zu den Pfarreimitgliedern her, und wie werden sie in das pastorale Geschehen mit eingebunden?
- Wie können wir den Glauben stärken und die religiöse Bildung vertiefen sowie den Menschen helfen, ihre Spiritualität zu leben?
- Wie können wir die Liturgie so gestalten, dass sie zu einer persönlichen Glaubenserfahrung für jeden Gläubigen wird?
- Wie können wir offen und sensibel auf Menschen, die in Notlagen sind, zugehen, auch wenn sie nicht zu unserer Gemeinschaft gehören?¹

Das nun erarbeitete Votum schreibt diesen Pastoralplan fort, indem es ihn mit Blick auf die sieben Begriffe des Zukunftsbildes des Bistums Essen modifiziert und neu ausrichtet. Bei der Diskussion und Entwicklung des Zukunftsbildes im Bistum Essen rückte die Außenperspektive verstärkt in den Blick, was sich in der Ausdeutung der sieben Begriffe widerspiegelt. Dementsprechend finden sich in unserem Votum zwei Leitperspektiven wieder: die Außen- und die Innenperspektive.

LEITPERSPEKTIVEN: ENTFALTUNG NACH AUßEN – ENTWICKLUNG IM INNERN

Bei der Entwicklung des Pastorkonzeptes haben sich besonders die Begriffe „nah“, „vielfältig“, „wach“ und „gesendet“ als zentrale Aspekte für unser zukünftiges Kirche-Sein vor Ort herauskristallisiert. Wir wollen als katholische Kirche in Buer, als getaufte Christen auch weiterhin die „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ (GS 1) im Sinne des Evangeliums Jesu Christi teilen. Um diese Entfaltung nach außen, zur Welt hin zu verwirklichen, setzen wir unterschiedliche pastorale Schwerpunkte, die sich an den Strukturen und Prägungen der einzelnen Stadtteile orientieren. So sollen die Standorte mit bereits bestehender sozial-caritativer Ausrichtung weiterbestehen und gestärkt werden. Außerdem soll im Buerschen Innenstadtbereich in Kooperation mit der evangelischen Trinitatis-Kirchengemeinde ein citypastoraler Schwerpunkt entstehen, der besonders mit niederschweligen Angeboten „Suchende“ ansprechen soll. Kirche muss und soll sich hier auf ihre eigentliche Botschaft konzentrieren, den Glauben zu verkünden und erfahrbar zu machen.

¹ Pastoralplan der Propsteipfarrei St. Urbanus, Gelsenkirchen-Buer, 2009

Deswegen ist es uns wichtig, dass wir unseren Glauben und unsere christliche Botschaft nicht nur ‚hinter Mauern‘ für eine eingeschworene Gemeinschaft verkünden, sondern dass wir ihn auch nach außen tragen, indem wir ihn durch Nächstenliebe und Begegnung vermitteln und bezeugen.

Damit wir für diese Aufgaben gestärkt sind und eine Strahlkraft entfalten können, bedarf es aber auch einer *lebendigen Gemeinschaft*.

„Lebendig“ können wir nur sein, wenn wir uns unserer Gottesbeziehung immer wieder vergewissern und diese pflegen und so in unserem Glauben immer wieder gestärkt werden.

„Gemeinschaft“ können wir nur sein, wenn wir als Pfarrei zusammenwachsen. Aufgrund der Größe unserer Pfarrei ist dies eine fortdauernde und nicht einfache Aufgabe, weshalb die Stärkung unseres Zusammengehörigkeitsgefühls eine wichtige Zukunftsaufgabe bleiben wird. Eine „lebendige Gemeinschaft“ sind wir auch, wenn es eine möglichst große Bereitschaft zur Beteiligung aller Pfarreimitglieder bei neuen Projekten und Ansätzen gibt. Jeder und jede Einzelne ist mit seinem und ihrem Charisma und den verschiedenen Talenten wichtig. Wir sind überzeugt, dass es in der Pfarrei ein großes Potenzial gibt, das es zu entdecken, zu fördern und zu aktivieren gilt. Zu der hier angesprochenen Innenperspektive gehört auch ein neues Verständnis von Gemeinde und Pfarrei.

VOM KIRCHTURMDENKEN ZUM NETZWERKDENKEN – DIE PASTORAL-STRUKTURELLE ZUKUNFT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN BUER

In der Phase der Erstellung des Votums ging es auch darum, eine neue Begrifflichkeit für „Gemeinde“ zu finden, um von einem Gemeindeverständnis, das ausschließlich auf den eigenen Standort bezogen ist („Kirchturmdenken“), zu einem Pfarreidenken zu gelangen und so die neuen inhaltlichen und organisatorischen Strukturen zum Ausdruck zu bringen. In ersten Überlegungen sollte der Begriff „Pfarrei“ durch „Gemeinde“ ersetzt werden und von einem „Wir-Gefühl“ als *eine Gemeinde* bestimmt sein.

Diese Neubesetzung des Gemeindebegriffes hat sich aber als schwierig erwiesen und es gibt auch keinen anderen adäquaten Begriff, der unserer Vision entspricht. Der Begriff „Gemeinde“ ist mit festen Strukturen und Prägungen verbunden und kann damit nicht gut und problemlos dahingehend genutzt werden, Pfarrei zukünftig noch mehr als *eine Gemeinde* zu verstehen. Denn Pfarrei ist nach unserem Verständnis nicht ‚Gemeinde in groß‘.

Die Pfarrei ist eine Gemeinschaft von Gemeinden, wobei hier ein entscheidender Punkt beachtet werden muss: Gemeinden sind nicht nur die bisherigen territorialen Gemeinden, sondern sie sind im ursprünglich biblischen Sinne als Versammlung von Gläubigen vor Ort zu verstehen – auch dann, wenn keine kirchlichen Gebäude und keine eigene Gemeindeleitung bzw. Gremien mehr zur Verfügung stehen. Außerdem zählen wir auch neu entstehende Glaubenszellen und Gemeindeneugründungen, z.B. im Sinne von FreshX, zu den Gemeinden vor Ort. Letztere können sich unabhängig von den bisherigen territorialen Gemeinden entwickeln, sind aber gleichwertige Versammlungen von Gläubigen.



Ziel ist es, das bisherige territoriale, am Kirchturm orientierte Denken aufzubrechen, und das Pfarreidenken noch mehr und intensiver als bisher zu fördern. Der entscheidende Unterschied zum bisherigen Sprachgebrauch ist das dahinterstehende Verständnis von Pfarrei und Gemeinde. Pfarrei verstehen wir als durchlässiges System, bei dem im Denken der Menschen die alten Gemeindegrenzen abgebaut und vom Gedanken eines Netzwerks abgelöst werden.

Merkmale und Eigenschaften von Netzwerken (nach Barbara Hucht)

Nach Baitzsch und Müller geht es in Netzwerken „um die **Verfolgung von Zielen, die nicht mehr von Einzelakteuren** (das schließt Einzelorganisationen mit ein) **allein erreicht werden können**‘. Es ist also wichtig, Kompetenzen zu bündeln, sich gegenseitig Hilfestellungen zu geben und die vielfältigen Beziehungen, die sich im Netzwerk auf tun, zu nutzen, um die gemeinsam entwickelten Ziele zu erreichen. [...] Es bedarf eines gemeinsamen Willens zur Zusammenarbeit und Problemlösung und die einzelnen AkteurInnen müssen eine Idee entwickeln, wie sie mit den anderen PartnerInnen gut kooperieren können. Netzwerke haben auch nach Baitzsch und Müller idealerweise eine polyzentrische Ordnung. Das heißt, es gibt mehrere Zentren bzw. mehrere AkteurInnen können gleichzeitig die Initiative ergreifen.“²

² B. Hucht, „Vertrauen und Verantwortung“. Die Idee der Netzwerkmoderation im Zukunftsbild des Erzbistums Paderborn, in: M. Zimmer/M. Sellmann/B. Hucht, Netzwerke in pastoralen Räumen. Wissenschaftliche Analysen – Fallstudien – Praktische Relevanz (Angewandte Pastoralforschung 04), Würzburg 2017, 135–166, 137.

Für uns bedeutet dies, das „Wir-Gefühl“ als Pfarrei stärken zu wollen und zu müssen. Wir sehen die Propsteipfarrei St. Urbanus als katholische Kirche in Buer, die an verschiedenen Orten präsent und wirksam ist. So sieht das neue Pastorkonzept vor, dass verschiedene pastorale Schwerpunkte gesetzt werden, wie die Citypastoral oder eine sozialraumorientierte Pastoral im Sinne einer Sozialkirche. Die einzelnen Standorte sollen sich dem Netzwerkkonzept entsprechend gegenseitig unterstützen und ergänzen. Vernetzung beinhaltet dabei auch eine Neujustierung der pastoralen Aufgabengebiete der Hauptamtlichen und damit verbunden ein neues Maß der Flexibilität bezüglich der Seelsorgeorte (siehe Kapitel ‚Agenda‘). Darüber hinaus bedarf es auch einer stetigen Begleitung und Ideenentwicklung zur Förderung des Gemeinschaftsgefühls und des Netzwerkdenkens. Als erster praktischer Schritt wurde hierzu der AK Pfarrei als Ausschuss des Pfarrgemeinderates ins Leben gerufen.

Insgesamt können die Prinzipien für eine Moderation, die Netzwerkarbeit gelingen lassen kann, auf unsere Pfarrei als Netzwerk und damit auf alle Beteiligten als Leitlinie und Zieldimension übertragen werden. Folgende Aspekte sollen hier schlagwortartig genannt werden:

- Entwicklung einer Gemeinschaft von Gleichberechtigten
- Entwicklung der Bereitschaft zum Teilen und Ausbalancieren
- Förderung der Gegenseitigkeit und des Mehrwerts
- Leben von Kooperation statt Konkurrenz
- Entwicklung von Organisationsflexibilität
- Entwicklung eines Wir-Gefühls mit Eigeninitiative und Eigenverantwortung der Netzwerkpartner³

Die Fragen, wie wir uns als Kirche verändern müssen, um den Herausforderungen unserer Zeit gerecht zu werden, und welche Voraussetzungen wir schaffen müssen, um wieder mehr Menschen mit dem christlichen Glauben in Berührung zu bringen, haben uns bei der Erstellung dieser Vision und des sich daraus ergebenden Rahmens für die inhaltliche und seelsorgliche Arbeit geleitet. Gleichzeitig gilt es, diese mit dem wirtschaftlichen Konzept abzustimmen, vor dem Hintergrund der veränderten finanziellen Rahmenbedingungen, die Kürzungen bedeuten.

Das hat zur Folge, dass wir gezwungen sind, Bestehendes zu verwandeln und dadurch die Möglichkeit zu schaffen, Neues entstehen zu lassen. Dabei sind Traditionen zu hinterfragen und – wo nötig – in ihrer Ausprägung zu wandeln.

³ Vgl. ebd., 142–146.

Diese gerade grob umrissene Vision entfaltet sich in den folgenden, an den Begriffen des Zukunftsbildes orientierten Leitsätzen, die wiederum mittels konkreter Grundsätze und Maßnahmen aufgefächert sind.

[LEITSÄTZE]

Wir wollen als katholische Kirche in Buer ...

... NAH bei den Menschen sein, d.h. eine nahe und nahbare Kirche sein.

Dies soll sich also nicht nur durch eine räumliche Nähe, sondern durch eine Nähe zur Lebensrealität der Menschen ausdrücken.

Um dies zu verwirklichen, wollen wir

- EKKLESIA (Versammlung) vor ORT sein, indem wir in möglichst allen Stadtteilen unserer Pfarrei einen „Erlebensort“ für gelebten Glauben erhalten, schaffen oder neu ausrichten. Diese Erlebensorte müssen und können jedoch nicht überall Kirchengebäude sein, sondern Gemeinschaft kann auch an anderen Versammlungsorten gelebt werden.
- das Angebot an GOTTESDIENSTEN UND WEITEREN ANGEBOTEN für die KNOTENPUNKTE DES LEBENS (z. B. Segnungsfeiern für Neugeborene) stetig erweitern.
- im Buerschen Innenstadtbereich in ökumenischer Zusammenarbeit niederschwellige CITYPASTORALE ANGEBOTE besonders für Suchende entwickeln.
- NEUE FORMEN DER PRÄSENZ UND ANSPRECHBARKEIT entwickeln, z. B. mit einem Projekt der „Kneipenpastoral“ (Stichwort: „NAH-BAR“), wo sowohl Seelsorger/innen als auch Pfarrei-/ Gemeindemitglieder bei „Sprechstunden“ in Cafés und Kneipen präsent sind (→ Citypastoral).
- die MULTIMEDIALE PRÄSENZ optimieren, um die Menschen da anzusprechen, wo sie sich häufig aufhalten, nämlich in den digitalen sozialen Netzwerken.

... eine VIELFÄLTIGE Kirche sein.

Um dies zu verwirklichen, wollen wir

- eine breite VIELFALT AN GOTTESDIENSTEN UND SPIRITUELLEN ANGEBOTEN für Menschen aller ALTERSSTUFEN anbieten (vgl. auch „nah“).
- an den einzelnen Orten unserer Pfarrei die BILDUNG VON LEBENDIGEN GLAUBENSZELLEN fördern und sie bei ihrem Wirken unterstützen.

- diese Vielfalt auch in der GESTALTUNG DER LITURGISCHEN RÄUME ausdrücken und über NEUE (KIRCHEN-)RAUMKONZEPTE nachdenken und diese umsetzen.

... eine WACHE, LERNENDE und WIRKSAME Kirche sein.

Um dies zu verwirklichen, wollen wir

- am PULS DER ZEIT sein und uns fragen, was die Menschen in unserer Umgebung brauchen. Wir wollen den DIALOG mit den religiösen sowie gesellschaftlichen Kräften und den Menschen vor Ort führen und daraus Konsequenzen für unser Wirken ableiten (vgl. auch „nah“).
- die ARBEIT DER CARITAS neu organisieren und damit zukunftsfähig machen.
- den sozialpastoralen Schwerpunkt an den Standorten St. Josef und St. Michael weiterhin auf eine STADTTEILBEZOGENE ARBEIT im Sinne einer Sozialkirche legen.

... eine GESENDETE und BERÜHRTE Kirche sein.

Um dies zu verwirklichen, wollen wir

- die SAKRAMENTENPASTORAL weiterentwickeln und in ein Gesamtkonzept integrieren. Dazu gehört,
 - die erste Stufe der Initiation – das Sakrament der Taufe -, durch das wir als Christen berührt sind, durch eine ERNEUERTE UND VERTIEFTE TAUFPASTORAL zu stärken.
 - in der Vorbereitung auf die Erstkommunion, als zweiter Stufe der Initiation, das SAKRAMENT DER EUCHARISTIE in einen engeren Zusammenhang zur Taufe bringen.
 - das SAKRAMENT DER FIRMUNG als dritte Stufe und Bekräftigung der Initiation feiern und im Zusammenspiel mit den ersten beiden Initiationsstufen als entscheidend für eine gesendete Kirche akzentuieren.
 - auch die SAKRAMENTE VERSÖHNUNG, EHE, KRANKENSALBUNG UND WEIHE in den Blick nehmen und in den Dialog mit den „Zeichen der Zeit“ stellen.
- einen Schwerpunkt für FAMILIENPASTORAL setzen, an dem sich besonders junge Familien in regelmäßigen Abständen zu verschiedenen Anlässen im Kirchenjahr treffen und vernetzen können. Eine solche Vernetzung kann

auch zum Wachsen eines Zusammengehörigkeitsgefühls auf Zukunft hin beitragen.

- unsere LITURGISCHEN FEIERN so gestalten, dass sie uns und andere berühren und zu authentischen FEIERN DES GLAUBENS werden. Dazu zählen eine stetige Weiterentwicklung unserer Gottesdienstformen und -konzepte, der Bereich der Kirchenmusik und neue Impulse für unsere Kirchenraumkonzepte.
- das ANGEBOT an Möglichkeiten für die eigene SPIRITUELLE STÄRKUNG und GLAUBENSVERTIEFUNG so gestalten, dass wir unser Gesendet-Sein immer wieder erleben und leben können.

[MAßNAHMEN]

PASTORALE SCHWERPUNKTSETZUNG

Aus unserer Vision, die Pfarrei immer mehr als ein Netzwerk mit einer polyzentrischen Ordnung zu verstehen, ergibt sich eine Schwerpunktsetzung im pastoralen Bereich. Es sollen folgende Schwerpunkte entstehen bzw. weiter ausgebaut werden.

Bereits vorhanden:

- **Sozial-caritative** Schwerpunkte in Scholven und Hassel
- Schwerpunkt zur **Neuevangelisierung** in Erle
- Schwerpunkt für **Jugendarbeit** am JUHU

Bereits in der Entwicklung:

- **Citypastoraler** Schwerpunkt in der Buerschen Innenstadt

Noch zu entwickeln:

- **Familienpastoraler** Schwerpunkt in Resse

Vorhanden, aber hinsichtlich des Ortes bzw. des Gesamtkonzeptes neu auszurichten:

- **Ökumenischer** Schwerpunkt

Diesen Zentren ist gemein, dass sie als Orte zu verstehen sind, an denen Kompetenzen gebündelt und von einem/r Verantwortlichen aus dem Pastoralteam betreut und für die Pfarrei koordiniert werden. Die Schwerpunktsetzung an einem Ort bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass entsprechende pastorale Angebote in den

anderen Gemeinden gar nicht mehr stattfinden können. Am Beispiel der Familienpastoral hieße es, dass beispielsweise die Kommunionvorbereitung weiterhin in den einzelnen Gemeinden – soweit gewünscht und möglich – erfolgen kann, es aber gemeinsame Veranstaltungen in der Vorbereitungszeit zentral am Ort des Schwerpunkts gibt, um das Gemeinschaftsleben in der Pfarrei erlebbar zu machen. Insgesamt könnten im Rahmen einer Familienpastoral zu zentralen Festen oder Zeiten im Kirchenjahr besondere pfarreiweite katechetische Angebote stattfinden.

Am Beispiel des citypastoralen Ansatzes wird eine weitere Dimension unserer Vision von ‚Pfarrei-Erleben‘ als Netzwerk deutlich. Denn die Verortung an einem bestimmten Standort, der sich bei der Citypastoral zwangsläufig ergibt, bedeutet nicht, dass nur die Personen, die an dem Ort beheimatet sind, sich in diesem Bereich engagieren können resp. dürfen. Gerade dieser Austausch wird bereichernd für unser „Wir-Gefühl“ sein.

Entgegen anfänglicher Überlegungen, das Schülercafé als schulpastorales Zentrum fortbestehen zu lassen, haben wir entschieden, den bisherigen schulpastoralen Ansatz mit einer festen Räumlichkeit zugunsten eines „mobilen“ Konzeptes zu verändern. Mit Ablauf des Schuljahres 2017/18 wird das Schülercafé als Institution aufgegeben. Stattdessen ist beabsichtigt, in Zusammenarbeit mit verschiedenen Schulen auf Zukunft hin an der Entwicklung eines neuen schulpastoralen Konzeptes für die unterschiedlichen Schulformen und Jahrgangsstufen (1–12/13) zu arbeiten, das den aktuellen Bedürfnissen und Realitäten des Schulalltags besser entspricht.

STANDORTE

Bei der Entwicklung des pastoralen Konzeptes war es uns wichtig, dass in möglichst allen bisherigen Gemeinden Räume (aber nicht unbedingt Kirchen) für liturgische Feiern und/oder Versammlungsorte für kirchliches Leben vorhanden sind. Zusätzlich haben wir das Votum von 2007 gewürdigt und seine Umsetzung in den Blick genommen.

Aufgrund dieser Überlegungen sehen wir die Kirchengebäude **St. Urbanus, St. Barbara, St. Michael und Herz Jesu** als für die Seelsorge zum jetzigen Zeitpunkt unentbehrlich an.

Für **St. Mariä Himmelfahrt und St. Ludgerus** ist die Notwendigkeit mittelfristig zu überprüfen. Eine Standortzusage über 2025 hinaus ist für diese beiden Kirchengebäude zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich. Auf Zukunft hin sollen sich die ihnen zugehörigen Gläubigen der drei Gemeinden in Buer stärker zueinander orientieren

und liturgisch sowie pastorale Angebote mehr und mehr nach St. Urbanus verortet werden, wie es beispielsweise schon zu Gründonnerstag und Fronleichnam praktiziert wird.

Die Filialkirchen **St. Konrad, St. Ida, St. Suitbert und Heilig Geist** erscheinen für die pastorale Entwicklung der Pfarrei als nicht notwendig. Die Gemeinde **St. Josef** hatte bereits von sich aus als Ergebnis einer mehrjährigen ‚Gemeindevision‘ vorgeschlagen, die Kirche und das Gemeindezentrum aufzugeben und stattdessen zwei kleinere Standorte umbauen zu lassen: das ehemalige Pfarrhaus soll zu einem sozialkirchlichen Zentrum umgenutzt werden, in dem die caritativen Angebote stattfinden können. Das benachbarte ehemalige Schwesternhaus mit seiner Kapelle soll nach Renovierung dann z. B. für Gottesdienste an Werktagen genutzt werden. Die sonntäglichen Eucharistiefeiern finden bis auf weiteres in der benachbarten evangelischen Adventskirche statt. Die schon seit Jahren bestehenden guten Beziehungen zu den Christen der evangelischen Adventskirche haben dieses Gastrecht ermöglicht.

„PFARREI-ERLEBEN“

Um unserer Vision zu folgen, das „Wir-Gefühl“ als Pfarrei zu stärken, hat sich bereits der Arbeitskreis (AK) „Pfarrei“ als Ausschuss des Pfarrgemeinderats gebildet. Dieser AK versteht sich als Impulsgeber. Er will Ideen sammeln und Projekte anstoßen, wie wir uns mittel- und langfristig als Gläubige aus den unterschiedlichen Gemeinden und Kontexten besser kennenlernen, vernetzen und zu einer Gemeinschaft wachsen können.

[AGENDA]

Aus dem pastoralen Konzept heraus stellen sich uns nun folgende Prüf- und Arbeitsaufträge:

- Das JUHU bleibt als wichtige Einrichtung für die Jugend erhalten, da ihm ein hoher Stellenwert beigemessen wird. Ihm sollen geeignete und ausreichende Räumlichkeiten und Ressourcen zur Verfügung stehen. Es muss aber noch in enger Abstimmung mit den Verantwortlichen des JUHU geprüft und entschieden werden, an welchem Standort und in welchen Räumlichkeiten es zukünftig beheimatet werden soll.
- Das schulpastorale Konzept muss sukzessive neu entwickelt werden. Erste Überlegungen sollen zum neuen Schuljahr (2018/19) vorliegen. Für die Räumlichkeiten des Schülercafés muss eine Nachnutzung gefunden werden.
- Ein noch brachliegendes Feld ist eine Kooperation mit der Westfälischen Hochschule in Form einer zu schaffenden Hochschulgemeinde. Hier soll mittelfristig geprüft werden, ob es einen Bedarf gibt und wie man diesem ggf. gerecht werden kann.
- Es soll weiterhin einen Schwerpunkt für Ökumene in Kooperation mit der Christus-Kirchengemeinde geben. Es muss aber noch geklärt werden, an welchem Ort dieser angesiedelt werden soll bzw. inwiefern ein Schwerpunkt Ökumene an einen festen Standort gekoppelt sein muss.
- Die Trauerpastoral soll weiterhin in Zusammenarbeit mit dem ökumenischen Trauercafé erfolgen. Hier muss geklärt werden, ob es räumlich und noch stärker konzeptionell an einen ökumenischen Schwerpunkt angeschlossen werden kann.
- Erste Schritte zur Entwicklung eines citypastoralen Konzeptes sind bereits (in ökumenischer Kooperation mit der evangelischen Trinitatis-Kirchengemeinde und der „Evangelisch-freikirchlichen Gemeinde Am Spinnweg“) gemacht worden. Nun gilt es, diese weiter zu verfolgen und erste Projekte zu initiieren.
- Mittelfristig soll die Arbeit der Caritas in unserer Pfarrei neustrukturiert werden, z. B. weitgehend organisiert in Form von Projekten. Dazu müssen geeignete Möglichkeiten gesucht und entwickelt werden.

- Dem Pastoralteam kommt die Aufgabe zu, die personellen Strukturen an die veränderten Bedingungen anzupassen, also z. B. die Aufgaben bezüglich der Schwerpunktbildung neu zu verteilen und Verantwortliche für die einzelnen Schwerpunkte zu benennen. Dieser Modus greift bereits für die Prävention, die Firmvorbereitung und die Trauerbegleitung. Der beschriebene Ansatz ist hier schon in Teilen vorhanden und sollte auf die neuen Strukturen hin weiterentwickelt werden.
- Die Entwicklung eines Konzeptes für die Sakramentenpastoral sowie die Förderung der Ausbildung von Laien zu Leiter(inne)n für Wort-Gottes-Feiern und „Ehrenamtlichen im Beerdigungsdienst“ ist in den Blick zu nehmen.
- Es soll ein/e Öffentlichkeitsreferent/in für interne und externe Kommunikation eingestellt werden, um der Notwendigkeit der besseren Vernetzung nach innen und der Präsenz nach außen Rechnung zu tragen.
- Es sollen Ideen entwickelt werden, wie wir noch unbekannte oder auch neu hinzugezogene Pfarreimitglieder (z. B. durch Begrüßungsschreiben) willkommen heißen können.
- Langfristig sollen Modelle zukünftiger Mitverantwortung bei der Gestaltung liturgischer und pastoraler Aufgaben der Pfarrei vor Ort in den Blick genommen werden und auf eine Zukunft hin gedacht werden, in der die Zahl der Seelsorger/innen nicht mehr ausreichen wird.
- Angemessene, möglichst standortnahe Räumlichkeiten, sollen für die pastorale Arbeit in Gruppen und Verbänden ermittelt und zur Verfügung gestellt werden, wenn der finanzielle Gesamtrahmen dies zulässt.
- Es ist uns wichtig, Menschen an den Orten, die aufgegeben werden müssen, zu begleiten und ihnen Perspektiven aufzuzeigen.

[STANDORTE]

Aus diesen pastoralen Überlegungen ergibt sich Folgendes:

❖ ST. URBANUS, BUER

Die St.-Urbanus-Kirche wird Pfarrkirche bleiben und mittelfristig Zentrum der bisherigen Gemeinden St. Urbanus, St. Ludgerus und St. Mariä Himmelfahrt werden. Die Gemeindegremien müssten dementsprechend angepasst werden.

Im Innenstadtbereich von Buer soll es einen citypastoralen Schwerpunkt unter Einbeziehung des schon vorhandenen kirchenmusikalischen Schwerpunktes – der schon bisher einen hohen Stellenwert im kulturellen Angebot des Stadtnordens innehat - geben.

Es ist zu prüfen, ob am und im Michaelshaus bauliche Veränderungen vorgenommen werden müssen, um den neuen Pfarreistrukturen sowie den veränderten Bedarf an Räumlichkeiten zu genügen. Dieses Bauvorhaben muss auch konzeptionell auf eine effizientere Nutzung ausgerichtet werden.

Beim Pfarrbüro ist zu überlegen, es in das citypastorale Konzept zu integrieren.

❖ ST. LUDGERUS, BUER

Für den Standort St. Ludgerus empfehlen wir, die Kirche ab 2020 nur in geringem Maße zu nutzen und bis spätestens 2025 zu schließen und eine sukzessive Orientierung nach St. Urbanus anzustreben.

Im angrenzenden Gemeindeheim soll durch Vermietungen des Gemeindesaals die wirtschaftliche Bilanz verbessert werden. Eine langfristige Bauunterhaltung des Gemeindeheimes kann allerdings nicht über den Pfarreihaushalt finanziert werden, sodass alternative Finanzierungsmodelle entwickelt werden müssen.

Das Pfarrhaus ist Teil einer Häuserreihe hinter dem Kirchengebäude und wird zum Teil als Gemeindebüro genutzt, zum Teil sind Wohnungen vermietet. Wir empfehlen eine weitere Nutzung des Gebäudes wie bisher.

Da die Kirche jedoch unter Denkmalschutz steht und derzeit nicht abzusehen ist, in welchem Umfang nach einer Schließung Kosten für die Verkehrssicherungspflicht und die Instandhaltung entstehen werden, muss geprüft werden, in welcher Weise sie anderweitig genutzt oder in das pastorale Gesamtkonzept integriert werden kann. Unter Einbeziehung der unteren Denkmalschutzbehörde und externer Gutachter muss schnellstmöglich ein Konzept zur zukünftigen Entwicklung des Kirchengebäudes erarbeitet werden. Hierbei ist auch zu prüfen, ob ggfs. Versammlungs- und Büroräume ins Kirchengebäude verlagert werden können. In diesem Fall wird eine Vermarktung des Gemeindeheimes und der dahinter liegenden Gebäude angestrebt. Abhängig von diesen Faktoren wird überprüft, wie der Wunsch der Gemeinde nach Erhalt eines kleinen Gottesdienstraums im Gemeindeheim oder der Kirche umgesetzt werden kann.

❖ HL. GEIST, SCHAFFRATH (BISHER FILIALKIRCHE)

Die Kirche Hl. Geist soll schnellstmöglich aufgegeben und mitsamt dem Grundstück veräußert werden. Als pastoraler Ort soll die KiTa erhalten bleiben; möglicherweise ist dabei auch eine Verlagerung des Standortes in den Blick zu nehmen.⁴ Bei der Vermarktung des Grundstücks soll ggf. ein Raum zur Begegnung geschaffen werden; das muss mit einem möglichen Investor geklärt werden. Gemeinsam mit den Christen in Schaffrath muss überlegt werden, welche seelsorglichen Perspektiven es zukünftig geben kann und wie diese organisiert werden können.

❖ ST. MARIÄ HIMMELFAHRT, BUER

Die Kirche St. Mariä Himmelfahrt ist unabhängig vom Kloster zu betrachten, sodass das Kirchengebäude voraussichtlich bis spätestens 2025 aufgegeben werden kann. Pastoral sind die Gläubigen perspektivisch St. Urbanus zugeordnet. Das Schülercafé wird aufgegeben. Das Gemeindezentrum soll als Versammlungsort für die Pfarrei erhalten bleiben.

⁴ Auf die Dauer dieses pastoralen Standortes hat die Pfarrei St. Urbanus jedoch keinen Einfluss, da sie an die Entscheidung des KiTA-Zweckverbandes des Bistum Essen gebunden ist.

❖ ST. KONRAD, ERLE (BISHER FILIALKIRCHE)

Die Kirche St. Konrad soll aufgegeben werden. Wegen des guten baulichen Zustandes der Gebäude und des geringen Investitionsbedarfs empfehlen wir, eine Umnutzung anzustreben. Als pastoraler Ort soll in Erle-Middelich die KiTa erhalten bleiben, die im Verbund mit St. Suitbert Familienzentrum ist. Ob in Erle-Middelich in Kooperation mit der evangelischen Matthäus-Kirchengemeinde ein Ökumenisches Zentrum angesiedelt werden kann, bleibt in Gesprächen mit der Christus-Kirchengemeinde zu klären. Im Zuge dieser strukturellen Entscheidungen ist auch mit möglichen Investoren zu klären, ob das Gemeindezentrum erhalten bleiben kann. Gemeinsam mit den Christen in Erle-Middelich muss überlegt werden, welche seelsorglichen Perspektiven es in Zukunft gibt und wie diese organisiert werden können.

Wenn es nicht gelingt, bis zum Jahr 2020 ein zukunftsfähiges Konzept zu entwickeln, soll der gesamte Standort unter Beibehaltung der KiTa aufgegeben und vermarktet werden.

❖ HERZ JESU, RESSE

Die Herz-Jesu-Kirche soll mit dem Schwerpunkt Familienpastoral erhalten bleiben. Das Gemeindezentrum soll vorerst ebenso erhalten bleiben. Hier ist aber eine Renovierung des alten Schwesternwohnheims nötig. Zu prüfen ist, ob dort die Einrichtung moderner Gästezimmer oder auch Büros möglich ist. Gästezimmer könnten als Notunterkunft für Menschen dienen, die plötzlich und schnell aus ihren Familien herausmüssen, oder für getrenntlebende Elternteile, die selbst in anderen Städten wohnen, aber ihre Kinder am Wochenende besuchen wollen. Es bleibt aber zu prüfen, ob eine Renovierung oder Nachnutzung möglich und sinnvoll ist, oder ob stattdessen ein Abriss erfolgen muss. Aufgrund der schwierigen baulichen Situation des Gebäudekomplexes ist allerdings eine genaue Prüfung der weiterführenden Maßnahmen durch externe Gutachter erforderlich.

❖ ST. BARBARA, ERLE

In Erle soll der Schwerpunkt auf Neu-Evangelisierung und neue christliche Gemeinschaften gelegt werden, da in der Gemeinde in den zurückliegenden Jahren mehrere neue Gruppen in diesem Bereich entstanden sind. Zudem sind hier verschiedene Initiativen der Erwachsenenkatechese erfolgreich ausprobiert worden, was eine der Zielsetzungen des Pfarreipastoralplans von 2009 war. Diese Arbeit soll zukünftig noch weiter ausgebaut werden.

Aufgrund der verkehrsgünstigen Lage und der hohen Resonanz an Kirchenbesuchern über die Gemeinde- und Pfarreigrenzen hinaus, soll dazu am Standort St. Barbara trotz eines absehbar hohen Investitionsbedarfs eine zentrale Kirche für die Stadtteile Erle und Resser Mark bestehen bleiben. Aufgrund der schlechten Bausubstanz ist dringend eine Prüfung unter Hinzuziehung externer Experten notwendig, um zeitnah ein tragfähiges Konzept für den Standort zu entwickeln, an dem zukünftig die Arbeit der ehemals vier zur Gemeinde gehörenden Kirchen fokussiert wird. Gemeinsam mit einem Gemeindeheim soll es in Erle zukünftig nur noch einen konzentrierten Ort für den Glauben geben.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass aufgrund des schlechten Gebäudezustands das Gemeindeheim und das Pfarrhaus abgerissen und erneuert werden müssen.

Hier wird bis 2020 eine gemeinsame Lösung mit der St. Augustinus Gelsenkirchen GmbH angestrebt, um zu klären, ob das Gelände für eine mögliche Erweiterung des Altenheimes St. Josef oder Schaffung von Seniorenwohnungen genutzt werden kann. In einen neu entstehenden Gebäudekomplex könnten dann Räumlichkeiten integriert werden, die als Gemeinde-, Büro- und Wohnräume genutzt werden können.

❖ ST. SUITBERT, ERLE (BISHER FILIALKIRCHE)

Während der Renovierungsphase der Barbarakirche könnte die Kirche St. Suitbert noch weiter genutzt werden, soll jedoch in jedem Fall danach geschlossen werden. Der Gemeindesaal von St. Suitbert bildet eine bauliche Einheit mit der darunterliegenden KiTa, daher ist zu prüfen, ob er an den KiTa-Zweckverband vermietet werden kann. Alternativ könnte er vorläufig weiter als Gemeinderaum für St. Suitbert, für eine zu gründende Kommunität oder gemeinsam mit der evangelischen Thomaskirche genutzt werden. Das ehemalige Pfarrhaus in St. Suitbert könnte z. B. als Personalhaus vermietet werden, also für Menschen, die es zu ihrer Aufgabe machen, sich um

die Instandhaltung der bestehenden Räumlichkeiten und des Geländes zu kümmern.

❖ ST. IDA, RESSER-MARK (BISHER FILIALKIRCHE)

Die Kirche St. Ida, die zurzeit noch das Ökumenische Zentrum beheimatet, soll zum 30.11.2018 aufgegeben und mitsamt dem Grundstück veräußert werden. Die Institution eines Ökumenischen Zentrums soll jedoch als wichtiger pastoraler Schwerpunkt weiterbestehen, allerdings an einem anderen Ort und ggf. in einer anderen Form, über die gemeinsam mit der evangelischen Christus-Kirchengemeinde noch nachgedacht werden muss.

❖ ST. JOSEF, SCHOLVEN

Die Gemeinde St. Josef hat bereits vor dem Beginn des Pfarreientwicklungsprozesses auf der Grundlage des Zukunftsbildes mit der Erarbeitung einer Gemeindevision begonnen und diese nun abgeschlossen. Sie will eine sozialraumorientierte Gemeinde sein und benötigt dazu „keine großen Gebäude“. Stattdessen will sie „Platz machen und aus [ihrem] großen Gemeindezentrum an andere Orte [im] Stadtteil ziehen“.⁵ Die Gemeinde St. Josef schlägt vor, dass das ehemalige Pfarrhaus (Feldhauser Straße 208) als „SoZi-Haus“ mit Wohnung des Gemeindefleiters und das ehemalige Schwesternhaus (Feldhauser Straße 208b), das eine Kapelle enthält, als „Spiri-Haus“ genutzt wird.⁶ Das komplette Gemeindezentrum mit Kirche, Gemeindeheim, Jugendheim und Wohnungen wird am 21.05.2018 aufgegeben. Die Gemeinde wünscht sich, dass dieses Grundstück für den Bau von Seniorenwohnungen genutzt wird, an denen es in Scholven mangelt.⁷

❖ ST. MICHAEL, HASSEL

Die Kirche St. Michael soll erhalten bleiben und wird bereits für die Funktion als Gemeindezentrum umgestaltet. Sie wird schon jetzt für die sozialkirchlichen Angebote in Hassel genutzt (z. B. bei der Essensausgabe der Tafel). Die Angebote, die bisher in den Räumen des Gemeindeheims St. Theresia stattfinden, können in Zukunft auch in der Michaelskirche erfolgen, so dass das Gemeindeheim aufgegeben werden kann. Das ehemalige Pfarrhaus ist zum Teil vermietet und beheimatet auch das Büro des Gemeindefleiters. Inwieweit das ehemalige Pfarrhaus St. Michael sowie die Kegelbahn und die Räume in der Seniorenwohnanlage St. Pius „sich rechnen“,

⁵ Vision St. Josef-Scholven, B 3.

⁶ Vision St. Josef-Scholven, B 4f.

⁷ Vgl. Vision St. Josef-Scholven, B 6.

muss geklärt werden. Auch die Frage, wo das Büro des Gemeindeleiters angesiedelt ist, muss geklärt werden.

Geplant ist die Errichtung einer KiTa am Standort St. Michael als Ersatzneubau für die KiTas St. Pius und St. Theresia, die sich in einem baulich schlechten Zustand befinden. Das Gemeindeheim in St. Michael wird dazu abgerissen.

❖ ST. THERESIA, HASSEL (BISHER WEITERE KIRCHE)

Die Kirche ist bereits seit 2007 geschlossen. Es soll kurzfristig eine Vermarktung des gesamten Geländes angestrebt werden. Dabei sind die Auflagen des Denkmalschutzes für die Kirche zu berücksichtigen. Die angrenzenden Gemeinderäume sind in einem guten Zustand und werden regelmäßig genutzt. Um das Gelände aber besser vermarkten zu können, wollen wir den Standort bis 2020 aufgeben und die neu entstehenden Gemeinderäume in der Kirche St. Michael (s. o.) für die caritative Schwerpunktarbeit und als Versammlungsort für Gruppen nutzen.

[Citypastorales Konzept]

Wir haben uns mit der Frage beschäftigt, wie wir uns als Kirche verändern müssen, um den Herausforderungen unserer Zeit gerecht zu werden, und welche Voraussetzungen wir schaffen müssen, um wieder mehr Menschen mit dem christlichen Glauben in Berührung zu bringen. Aus diesem Grund haben wir uns bereits jetzt auf den Weg gemacht, citypastorale Projekte zu entwickeln. Denn wir wollen uns nicht hinter Kirchenmauern oder in Gemeinderäumen ‚verstecken‘, sondern für die Öffentlichkeit unseres Pfarrgebietes wahrnehmbar und nah bei den Menschen sein. Deshalb wollen wir niederschwellige Angebote für Suchende schaffen und in den Dialog mit unserem Umfeld treten. Wir tun dies in Kooperation mit der evangelischen Trinitatis-Kirchengemeinde und der „Evangelisch-freikirchlichen Gemeinde Am Spinnweg“.

Netzwerk Citypastoral: „Alle Einrichtungen fühlen sich dem Ziel verpflichtet, niederschwellige kirchliche Präsenz in der City zu gewährleisten, religiöse Impulse in das Leben der Stadt einzutragen, Information, Gespräch und Seelsorge anzubieten.“

(<https://www.citykirchenprojekte.de/inhalt/gruendung-und-selbstverstaendnis>, zuletzt geprüft: 07.01.18)

[Familienpastorales Konzept]

In Herz Jesu soll ein Schwerpunkt für Familienpastoral entwickelt werden. Junge Familien aus der gesamten Pfarrei sollen die Möglichkeit erhalten, in regelmäßigen Abständen bei einem auf ihre Bedürfnisse abgestimmten pastoralen Angebot zusammenzukommen. Zu einem solchen Angebot gehören gemeinsame Gottesdienste und Angebote der Begegnung für Eltern und Kinder z. B. zu bestimmten Festen und Zeiten im Kirchenjahr. Eine Einbindung der KÖB in Herz Jesu (Resse) in dieses Konzept ist zu empfehlen. Ein solcher Schwerpunkt für familienpastorale Angebote kann auch zur Vernetzung und damit zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls auf Zukunft hin beitragen.

Ein weiterer Baustein eines solchen Konzeptes kann das Angebot an Gästezimmern für Menschen sein, die sich in einer schwierigen familiären Situation befinden. Dies können Elternteile sein, die akut aus ihren Familien herausmüssen, oder getrenntlebende Elternteile, die ihre Kinder besuchen möchten, aber weiter entfernt wohnen.

[Neuevangelisierung]

Wir wollen weiterhin neue Wege suchen, um die Menschen unserer Zeit neu mit dem Evangelium in Berührung zu bringen. Seit dem II. Vatikanischen Konzil – und besonders seit dem Pontifikat Papst Johannes Paul II. – ist dieses Bewusstsein weltkirchlich sehr stark geworden und bringt viele lebendige Früchte hervor. Es ist dem Christen qua Taufe der Auftrag dazu mitgegeben, selbst immer mehr Jünger/Jüngerin Jesu zu werden und das Evangelium zu verkünden. Dazu gehören:

- die Bildung kleinerer Glaubensgruppen, die offen bleiben für andere
- Glaubensgrundkurse (Alpha-Kurse)
- Intensivierung der Sakramentenkatechese
- Glaubenszeugnis geben
- eucharistische Anbetung
- Nightfever
- etc.

In St. Barbara werden seit längerer Zeit Akzente dieser Art gesetzt, nicht zuletzt auch inspiriert durch weltkirchliche Erfahrungen, wie z. B. in den USA und Kanada. Das Fundament all dessen ist das Gebet und die Feier der Eucharistie. Daher wird dieser inhaltliche Schwerpunkt am Standort St. Barbara angesiedelt.

Denn vor allem ist es Gottes Werk, wenn Menschen in ihrem Sein von IHM berührt werden. Im Dienst daran steht alles Tun der Neuevangelisierung.

[Sozial-caritativer Schwerpunkt]

Kein Christsein, keine christliche Gemeinschaft ohne Nächstenliebe – das ist selbstverständlich – und darum darf sie nirgendwo fehlen. Darüber hinaus ist es aber auch ein deutliches Zeichen, innerhalb der Pfarrei einen solchen Schwerpunkt zu setzen. Dieser hat sich für unsere Pfarrei St. Urbanus durch die vor Ort gegebenen Situationen in den Stadtteilen Scholven und Hassel besonders herausgebildet und ist dort wirksam. Ohne damit die anderen Standorte vom Auftrag der gelebten Nächstenliebe zu entpflichten, wollen wir in St. Josef und St. Michael besonders wachsam sein für die Nöte der Menschen unserer Zeit und auf dem Gebiet unserer Pfarrei.

[Ökumenische Zusammenarbeit]

Bereits heute gibt es verschiedene ökumenische Akzentsetzungen. Dabei ist zu beachten, dass es drei evangelische Kirchengemeinden (Christus-, Lukas- und Trinitatis-Kirchengemeinde) und eine evangelisch-freikirchliche Gemeinde (Am Spinnweg) auf unserem Pfarregebiet gibt, zu denen gute Kontakte bestehen. Neben den regelmäßigen ökumenischen Dienstgesprächen mit diesen Gemeinden gibt es in der Resser Mark das Ökumenische Zentrum, das bisher gemeinsam mit der evangelischen Christus-Kirchengemeinde getragen wird. Auch wenn der jetzige Standort in Zukunft aufgegeben wird, soll die Idee eines Ökumenischen Zentrums weiterverfolgt werden. Ob dies nun an einem anderen festen Standort angesiedelt oder in einem anderen Konzept umgesetzt wird, muss noch geklärt werden.

Das Projekt der Citypastoral ist gemeinsam mit der evangelischen Trinitatis-Kirchengemeinde und der „Evangelisch-freikirchlichen Gemeinde Am Spinnweg“ bereits angestoßen worden und muss in den nächsten Monaten weiter konkretisiert werden. Als ein bereits erfolgreiches ökumenisches Projekt ist der „Help-Laden“ zu nennen.

„Auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens gemeinsam zu handeln, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind und nicht Gründe des Glaubens oder größere Zweckmäßigkeit dem entgegenstehen.“

Charta Oecumenica, April 2001

[Jugend- und Schulpastoral]

Der Jugendarbeit in unserer Pfarrei soll weiterhin ein hoher Stellenwert beigemessen werden, um in Zukunft eine Kirche auch für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zu sein. In Zusammenarbeit mit den für die Jugendarbeit in unserer Pfarrei Verantwortlichen wollen wir dazu ein tragfähiges Konzept für die zukünftige Jugendpastoral in unserer Pfarrei entwickeln. Dabei sollen die Ergebnisse der Veranstaltung „PEP Jugend“ (06.05.2017), bei der die Jugendlichen der Pfarrei in besonderer Weise einbezogen wurden, berücksichtigt werden. Ausdrücklich wünschten sich die Jugendlichen dabei folgende Maßnahmen:

- Eine bessere Kommunikation in der Pfarrei. Durch die Einstellung eines Referenten für Öffentlichkeitsarbeit hoffen wir, die Kommunikationswege so zu verbessern, dass auch eine ausreichende Kommunikation der Jugendgruppierungen ermöglicht wird. Dabei soll auch das Jugendzentrum „JUHU“ als Knotenpunkt einbezogen werden.
- Die ausführlichen und konkreten Vorschläge zur Schulpastoral sollen im neuen Konzept weitergeführt werden. Bei der weiteren Entwicklung des Konzeptes sollen Schülerinnen und Schüler miteinbezogen werden, um so ein zielgruppenorientiertes Angebot zu entwickeln.
- Angemessene Räumlichkeiten, die standortnah zur Verfügung stehen sollen, um weiterhin eine gute und strukturierte Jugendarbeit durchführen zu können. Dazu soll der Bedarf der einzelnen Gruppierungen ermittelt und gedeckt werden.

Bereits in der oben genannten Veranstaltung haben die teilnehmenden Jugendlichen für einen stärkeren Zusammenhalt innerhalb der Pfarrei plädiert. Dieser Wunsch wird durch unser pastorales Konzept umgesetzt.

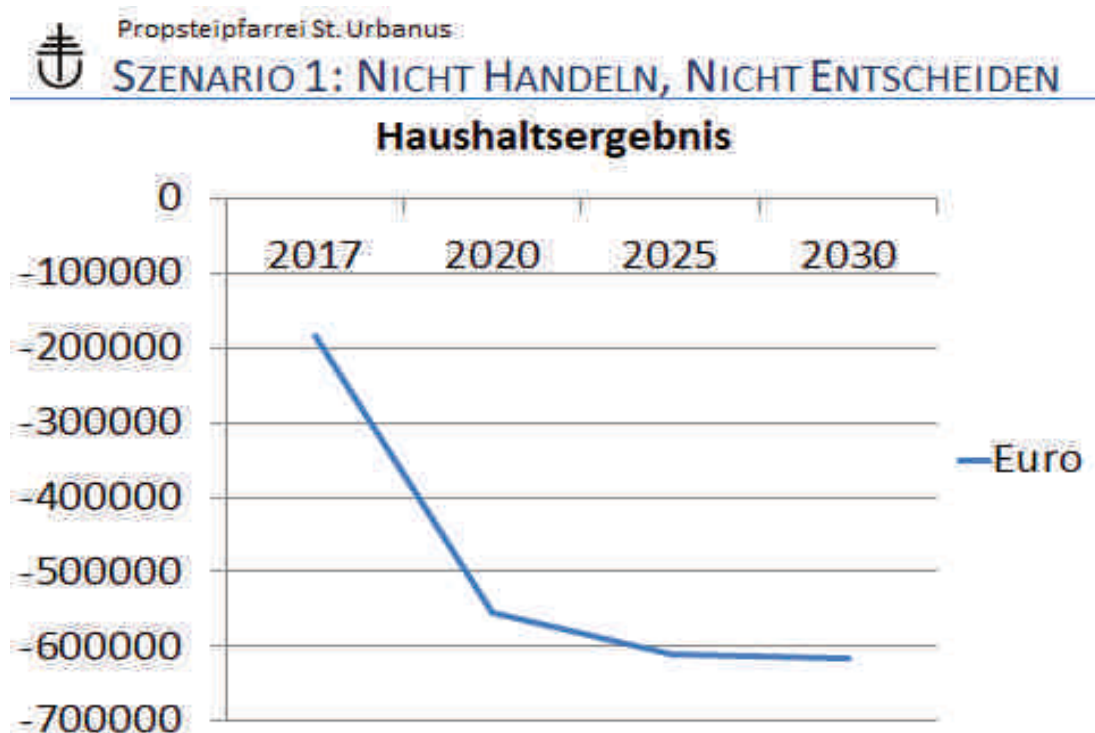
[Sicherung der wirtschaftlichen Zukunft]

Für die Betrachtung der finanziellen Aspekte der notwendigen Einsparungen wurden ausführliche Bestandsaufnahmen und Vergleiche angestellt. In aufwendigen Berechnungen wurden diese Zahlen ermittelt.

Als Quintessenz ergaben sich zwei Szenarien, die den Weg des Nichthandels und den des aktiven Fortschritts betrachten.

SZENARIO 1

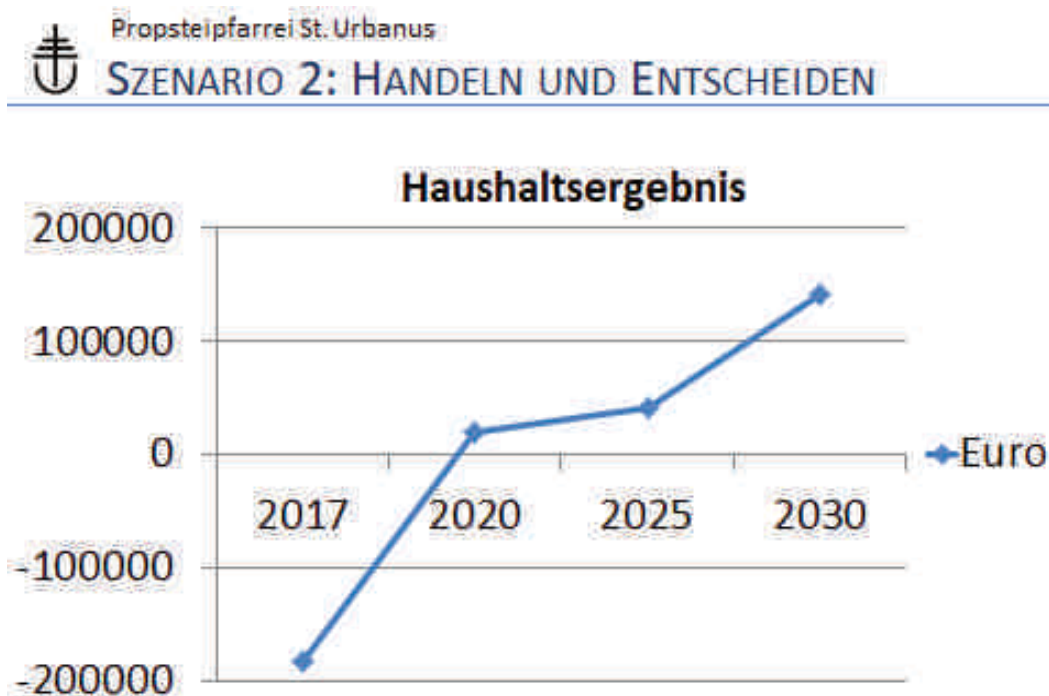
Würden wir alle 11 Kirchenstandorte und die damit zusammenhängenden Gebäude erhalten, stiegen die Immobilienkosten bis 2030 um ca. 25 %. Es wäre nicht möglich, notwendige Rücklagen für die Gebäudeerhaltung aufzubauen. Im Gegenteil würden sogar vorhandene Rücklagen angegriffen und aufgebraucht. Bis 2030 würde sich ein Haushaltsdefizit von 8 Millionen € aufhäufen.



SZENARIO 2

Würde aktiv gehandelt, 7 Kirchenstandorte, und weitere Gebäude aufgegeben, wäre der Aufbau von Rücklagen für die verbleibenden Gebäude möglich. Die Immobilienkosten stiegen in diesem Fall lediglich um 10%.

Durch die Einsparung würde sich ab dem Jahr 2025 ein ausgeglichener Haushalt ergeben.



Mit Blick auf die Sicherung der wirtschaftlichen Zukunft der Pfarrei votieren wir für die Umsetzung des zweiten Szenarios.

[Personelle Entwicklungen]

Insgesamt beschäftigt die Pfarrei St. Urbanus über ihren Haushalt 47 Personen mit einem Beschäftigungsumfang (BU) von insgesamt 19,1 Vollzeitstellen in den Bereichen Sekretariat und Verwaltung, Raumpflege, Kirchenmusik, Küsterdienst, Hausmeisterdienst, pädagogische Leitung und Hilfsdienst. Die pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, also Priester, Diakone und Pastoral- und Gemeindereferentinnen und Gemeindereferenten, werden nicht über den Haushalt der Pfarrei finanziert und deshalb in diesem Votum nicht weiter berücksichtigt.

Schon sehr früh haben sich alle Arbeitsgruppen mit der Zustimmung von Pfarrgemeinderat, Kirchenvorstand und Pastoralteam dafür entschieden, im Rahmen des PEP keine Stellen abzubauen, sondern alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter zu beschäftigen. In den nächsten Jahren werden allerdings Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Ruhestand eintreten, deren Stellen teilweise nicht neu besetzt werden, wodurch sich eine Einsparung von ca. 370.000 € im Jahr 2030 ergibt. Einige der auslaufenden Stellen müssen aber aufgrund des bestehenden Personalbedarfs neu besetzt werden. Diese Nachbesetzungen sind im Votum mit eingerechnet; der veränderte Personalbedarf durch die vorgesehenen Gebäudeschließungen ist dabei bereits berücksichtigt.

Als großen Gewinn dieses Votums sehen wir die Planung einer neuen Stelle mit einem BU von 0,5 für eine Referentin oder einen Referenten für Öffentlichkeitsarbeit, die/der die interne und externe Kommunikation der Pfarrei koordinieren soll.

Der Einsatz der beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter muss in den nächsten Jahren neu strukturiert und koordiniert werden, um einen möglichst effektiven Einsatz in der Pfarrei zu gewährleisten.

[Abschlussgedanken]

Die Emmaus-Erzählung begleitet uns als geistliche Leitgeschichte in unserem Pfarreentwicklungsprozess. Der folgende Auszug aus einem Text von Hans Wallhof⁸ beschreibt treffend unseren Auftrag, der sich aus Ostern ergibt und der in der Emmaus-Erzählung deutlich wird:

„[...] Ostern setzt uns auf den Weg.
Nicht zufällig kommt aus der Osternacht
der Weg nach Emmaus.
Das heißt Aufbrechen,
Aufstehen, Auferstehen,
Weggehen, Loslassen, aber auch
Einkehren,
Heimkehren, Finden, Hoffen.
Emmaus beginnt draußen vor der Tür,
auch vor der Kirchentür.
Wir müssen mit der Osterbotschaft
den statischen und sicheren
Standpunkt des Glaubens verlassen
und uns in den dynamischen Prozess
des Glaubens unterwegs einlassen.
In dieses stete Suchen nach Emmaus
gesellt sich Jesus und zeigt uns
im lebendigen Glauben unsere Zukunft.
Die Freunde Jesu im biblischen Bericht
werden auf die Straße gerufen,
sie dürfen keine Totenwächter
eines leeren Grabes bleiben,
sie müssen Zeugen der Auferstehung
und der österlichen Sonne werden.
Ostern ist Ausbruch mit Jesus
aus allen Fesseln und Mauern,
aus allen Räumen und Winkeln.
Ostern ist Aufbruch und Auferstehung
mit Jesus auf dem Weg
eines lebendigen Glaubens.
Darum heißt
unser täglicher Weg nach Ostern
Auferstehung.“

⁸ Hans Wallhof, Mein täglicher Weg heißt Auferstehung, in: http://www.ig-muenster.de/.../arbeitshilf.../Ostern_Angeregtung.pdf; zuletzt geprüft am 23.06.17.